

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,20 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Post- und Veranlagungskosten fallen von Seite 25 an. — Geschäftskonten werden nicht angenommen.

Verantwortlich für den Inhalt: Theodor Wagner; Druck: G. Gansmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich in Bochum, Wilhelmshafen Straße 28-32, Telefon-Nr. 88. Telegr.-Adr.: Arbeiterverband Bochum.

Die kürzeste Schichtzeit!

In welchem Lande herrscht augenblicklich die kürzeste Schichtzeit für die Bergleute?

Wenn man gewisse Monatsheften, die immer noch glauben, sich nicht gewerkschaftlich organisieren zu brauchen, in Besprechungsversammlungen und am Bierisch schwadronieren hört, dann könnte man zu der Ansicht kommen, Deutschland hinter mit der längsten Bergarbeiter-Schicht hinter anderen Ländern her. Es ist notwendig, diesem Irrglauben durch unwiderlegliche Belege entgegenzutreten. Wir bringen die einschlägigen Gesetzestexte, soweit sie uns zur Verfügung stehen, nun zum Abdruck.

Deutschreich: Das Bergarbeitergesetz vom 28. Juni 1919 bestimmt im

§ 8: Beim Bergbau darf die tatsächliche Arbeitszeit des einzelnen Arbeiters ohne Einrechnung der in der Schichtplanung vorgesehenen über Tage verbrachten Arbeitspausen nicht mehr als acht Stunden binnen 24 Stunden betragen. — Wenn unterirdischen Grubenbetriebs wird die Arbeitszeit vom Beginn der Einfahrt des Arbeiters bis zur Vollendung seiner Ausfahrt berechnet.

Die Normal-Schichtzeit der deutschen Bergleute ist also achtstündig inklusive Ein- und Ausfahrt. Wo die Gesundheit besonderen Schädigungen ausgesetzt ist (vor feuchten und nassen Wänden) kann eine kürzere Schichtzeit angeordnet werden. Aber auch die Verlängerung der Schichtzeit um täglich bis zu zwei Stunden (§ 5) ist durch Vereinbarung zulässig. — In ähnlicher Weise ist die Schichtzeit für die Bergarbeiter in dem nun tschechoslowakischen Böhmen, Galizien und Mähren-Ostrien geregelt.

Frankreich: Durch das Bergarbeitergesetz vom 24. Juli 1919 wird bestimmt im

Artikel 9: Der Arbeitstag der mit den entsprechenden Arbeiten beschäftigten Grubenarbeiter darf eine Dauer von acht Stunden nicht überschreiten und so werden von Tag zu Tag (von Nacht zu Nacht) berechnet einschließlich der Pausen, deren Gesamtdauer höchstens eine halbe Stunde betragen darf, sowie der zur Ein- und Ausfahrt erforderlichen Zeit.

Artikel 19: Die in dem Artikel 9 vorgesehene Arbeitsdauer wird für jede Arbeiterkategorie herabgesetzt von der vorgeschriebenen Stunde der Einfahrt der letzten einfahrenden Arbeiter, bis zur vorgeschriebenen Stunde der Ausfahrt der letzten ausfahrenden Arbeiter.

Artikel 13: Im Falle des nationalen Bedarfs kann der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge nach Anhörung der Unternehmer- und Arbeiter-Organisationen Änderungen der Artikel 9-19 genehmigen, deren Zeitdauer er festsetzen wird. (Schichtverlängerung, wenn nationale Bedürfnisse es erfordern.)

Italien gilt auch im französischen Bergbau als Normal-Schichtzeit die achtstündige einschließlich Ein- und Ausfahrt. Ausdrücklich hat der Verordnungsgeber im Senat, Maurice Colin, hervor, daß sich das Gesetz nur auf die unter der Erde beschäftigten Arbeiter bezieht. Die Tagesarbeiter verbleiben bei ihrer 8 1/2-10-stündigen Arbeitszeit. — In Belgien ist es nach dem Kriege noch nicht zu einer allgemeinen, gesetzlichen Festlegung der Bergarbeiter-Schicht gekommen. Infolgedessen verfahren dort die Sauer- und Kohlenarbeiter die achtstündige, die übrigen Untertagsarbeiter die achteinhalbstündige Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt; die Tagesarbeiter haben noch längere Schichten.

Großbritannien: Das Kohlenarbeitergesetz vom 15. August 1919 wird als „Abänderung des Kohlenarbeitergesetzes von 1908“ bezeichnet und bestimmt im

Artikel 1: Vom 16. Juli 1919 an darf sich kein Arbeiter länger als sieben Stunden innerhalb 24 Stunden unter Tage aufhalten, einschließlich des Aufstehens und des Verlassens des Arbeitsplatzes, Feuerwächter, Wetterwächter, Oberbauer, Wächter bei der Wasserhaltung, beim Ventilator und bei Wetterlöchern dürfen nicht länger als acht Stunden unter Tage bleiben innerhalb 24 Stunden.

b. Wenn nach Ablauf des Jahres 1920 beide Häuser des Parlaments den Beschluß fassen, daß die wirtschaftliche Lage der Kohlenindustrie eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit gestattet, dann gilt vom 19. Juli 1921 an die 7 1/2- oder die siebenstündige Schicht.

An die Arbeiterchaft aller Länder. Ein Appell an das Kulturvolk der ganzen Welt.

Seit einem Jahre ist der Krieg zu Ende. Am 18. November hat Deutschland die Waffenstillstandsbedingungen unterschrieben und am 28. Juni 1919 den Friedensvertrag anerkannt.

Ein Jahr ist verflossen, seit der Kriegszustand zwischen Frankreich und Deutschland aufgehört hat, und doch immer noch schwächen über 400 000 Deutsche in französischer Kriegsgefangenschaft, zum allergrößten Teile deutsche Arbeiter, deutsche Professore.

Als am 9. November 1918 in Deutschland das alle Parteien zusammengesetzte war und eine aus Europäischen des arbeitenden deutschen Volkes bestehende Regierung an seine Stelle trat, war es eine ihrer ersten Taten, daß sie — noch vor der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages — die in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen, soweit sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, der deutschen Bevölkerung alschickte. Und als der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet war, hat Deutschland trotz ungeheurer Transportschwierigkeiten seine Pflicht zur Ablieferung der in seinen Händen befindlichen Kriegsgefangenen in kürzester Zeit erfüllt.

Die deutschen Gewerkschaften haben auch vom ersten Tage an gegen die Deportation der belgischen Bevölkerung Protest erhoben. Und wenn sie die Deportation unter den damaligen Verhältnissen auch nicht haben verhindern können, so haben doch viele Hunderte von nach Deutschland geflohenen belgischen Ar-

beiter auch hier betrifft die Schichtverlängerung nur die Untertagsarbeiter, die Tagesarbeiter verfahren weiter 8 1/2-10-stündige Schichten. Die Siebenstundenschicht für die Sauer- und Kohlenarbeiter ist nun aber in der Praxis, wie englische Arbeiterorgane erklären, eine Schicht von über sieben Stunden. Wenn infolge eines Krieges, drohender Landesgefahr sowie bei Eintritt einer schweren Störung des Wirtschaftslebens die Nachfrage nach Kohlen das vorhandene Angebot übersteigt, dann kann der König dieses Gesetz aufheben und zeitweilige längere Schichtzeiten anordnen. Auch die oft in Versammlungen zu hörende Behauptung, unsere englischen Kameraden verhielten nur 4 1/2-5 Schichten pro Woche, ist falsch. Nach der amtlichen englischen „Arbeiter-Zeitung“ wurden schon im August-September d. J. wieder wöchentlich von Arbeiter 6,70 Schichten, in manchen Provinzen sogar über 5,90 Schichten gemacht, wobei die Krankenpflichten mitgerechnet sind.

In neuen Reichs-Polen beträgt die bergmännische Untertags-Schicht acht, bis achteinhalb Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt, ist also mehr als eine Stunde länger wie in Ober-Schlesien, das haben uns aus Polen zurückkehrende ober-schlesische Kameraden sehr enttäuscht berichtet. Die russische Arbeiterpublik hat allgemein den Achtstundentag eingeführt, während die Bergleute im Moskauer Revier und in Schirwan (Dongebiet) unter Tage 7 1/2 Stunden ohne Ein- und Ausfahrt schaffen sollen. (Auch eine Arbeiterpublik kann ohne Kohlenförderung nicht existieren.) In Spanien und Italien fordern die Bergleute noch die 7-8stündige Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt; in Holland ist dagegen die 7 1/2-stündige Schicht für die Sauer- und Schleppter eingeführt.

Wenn wir diese Mitteilungen übersehen, dann wird es uns klar, daß Deutschland, seitdem es eine Republik geworden ist, allen seinen Nachbarn und Konföderationsstaaten in der Verkürzung der Schichtzeiten voran ist. Allgemein ist bei uns der Achtstundentag durch Regierungsverordnung schon vor einem Jahre eingeführt. Durch ihre gewerkschaftlichen Organisationen haben es auch die deutschen Bergleute erreicht, daß in großen Revieren die siebenstündige, und die siebenstündige Untertags-Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt zur Geltung gekommen ist. Durch den Ausbau des Tarifvertragswesens (eine Vorarbeit für die geforderte Regelung) ist es uns gelungen, die bis zur Revolution bestehenden Untertags-Schichten von 9, 9 1/2, 10 und noch mehr Stunden (oft noch ohne Ein- und Ausfahrt) auf durchschnittlich weniger als acht Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt, also um bis sogar über zwei Stunden zu verkürzen! Vor besonders heißen und nassen Orten wird schon sechsstündige angefahren. Das ist in keinem anderen Bergbauland der Welt für die Arbeiter erreicht.

Deutschland ist daher heute das Land mit der kürzesten Bergarbeiter-Schicht! Es ist nun Sache der internationalen Verständigung, die anderen Staaten mindestens auch zu derselben Schichtverlängerung zu bringen, die wir in Deutschland schon erreicht haben. England steht, wie wir sehen, erst für 1921 die Sechsstundenschicht vor, wenn die Lage der Industrie es erlaubt! Dieses Recht müssen wir auch für Deutschland in Anspruch nehmen, wenn wir nicht ruiniert sein wollen.

Es macht wirklich einen sehr verdächtigen Eindruck, wenn man hört, wie Leute, die als Deutschland noch eine Monarchie war, sich nicht lange genug abschanden konnten, monatlich 85 bis 40 Schichten machten, nun aber, wo Deutschland eine Republik ist, sich gebärden, als wenn eine Sechsstundenschicht „eigentlich noch zu lang“ sei. Früher die tollsten Ueberlebensschänder, heute Schwadronieren sie, als ob die Welt überhaupt ohne Arbeit bestehen könnte. Durch dieses Treiben wird nur den Reaktionsären in die Hände gearbeitet. Wir müssen dem entgegenstreiten, wenn wir wollen, daß die erzwungenen Vorteile den Bergleuten erhalten bleiben.

Deutschland hat schon die kürzeste Bergarbeiterschicht, darauf dürfen wir stolz sein. Nun liegt es an den ausländischen Kameraden, uns nachzusehen, damit wir allgem. weiter kommen können.

bekannt auf die Verwendung der deutschen Gewerkschaften hin in ihr Vaterland zurückkehren können. Die deutschen Gewerkschaften haben weiter ihren Einfluß dahin geltend gemacht, daß es in Deutschland zwangsweise verbliebenen Belgier nach Möglichkeit zu erleichtern und sie haben das nicht ohne Erfolg getan.

Trotzdem schwächen noch immer unsere Söhne und Brüder in französischer Kriegsgefangenschaft; noch immer ist der Zeitpunkt ihrer Rückkehr nicht festgesetzt — trotzdem Deutschland sich erdärtig gemacht hat, mit eigenen Mitteln — wie es verpflichtet ist — und eigenen Arbeitern am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Frankreich mitzuwirken. Es gewinnt mehr und mehr den Anschein, daß die jetzt in Frankreich befindlichen deutschen Kriegsgefangenen nur dann erlöst werden können, wenn Deutschland — andere Gefangene dafür zu Verfügung stellt! Denn auf eine Eingabe der „Nationalen“ der Rechteken und Unternehmer Frankreichs hat der Minister der besten Handelsverhältnisse erklärt, daß deutsche Arbeiter und Unternehmer nicht nach Frankreich herbeigelassen würden. Die französischen Unternehmer haben weiter verlangt, daß ihnen deutsche Arbeiter zur Verfügung gestellt werden sollen. Die deutsche Kommission hat das — mit Recht — abgelehnt. — In Frankreich scheint aber offenbar die Meinung vorzuherrschen zu sein, daß im Gegensatz zu den Haren, rechtlichen Bestimmungen des Friedensvertrages Frankreich — als Sieger — nur zu befehlen und das besiegte Deutschland zu gehorchen hat — ohne Rücksicht auf Recht und Gerechtigkeit.

Die Tatsache, daß Deutschlands Söhne noch immer in französischer Kriegsgefangenschaft schmachten müssen, ist ein Schand- und Brandmal für die angeblich ritterliche Nation der Welt, die französische Nation. Der Kampf gegen Wehrlose hat noch immer in der Welt als ein besonders hoher Grad von Brutalität und Feigheit gegolten. Das alt-römische „Vas victis“ („Schale dem Besiegten“) wird hier zu einer Schale der Verdrängung getrieben, die ein blutiger Hohn auf alle moderne Kultur ist. Wir appellieren daher an das Kulturvolk der ganzen Welt, daß es sich unsern Protest anschließt und das französische Volk daran erinnert, daß es auch ein Mindestmaß von Rücksicht zu erweisen hat, wenn es fernerhin zur Kulturgemäßheit der Nationen gezählt sein will.

Es gewinnt fast den Anschein, als wolle die französische Regierung durch ganz besonders raffinierte Maßnahmen den völligen physischen und psychischen Zusammenbruch des deutschen Volkes herbeiführen. Denn darauf kommt die Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen hinaus. Es kann den Leitern des französischen Staatswesens doch nicht verborgen sein, welche schrecklichen vernichtenden Wirkungen die Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen schon auf diese als auch auf deren Angehörige in Deutschland und letzten Endes auf das ganze deutsche Volk ausüben muß.

Wir appellieren an das Kulturvolk der ganzen Welt, mit uns seine Stimme zu erheben gegen die klar sichtbare siegende barbarische Absicht, ein ganzes Volk auf „friedlichem“ Wege auszurotten und zu zerstören zu wollen!

Wir fordern die Heimendung unserer noch immer in französischer Kriegsgefangenschaft schmachtenden Söhne! Wir brauchen uns insbesondere auch noch an die französischen Arbeiter und die französischen Gewerkschaften.

Wir weisen darauf hin, daß sich der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund bereits am 30. September d. J. an den Internationalen Gewerkschaftsbund mit der Bitte gewandt hat, zugunsten der deutschen Kriegsgefangenen bei der französischen Regierung vorstellig zu werden und daß der Internationale Gewerkschaftsbund tatsächlich eine in diesem Sinne gefaltete Eingabe am 7. Oktober an den Präsidenten Clemenceau gerichtet hat. Darauf ist bis heute eine Antwort nicht eingegangen. Statt dessen aber hat Herr Clemenceau die bekannte Rede gehalten, wonach Deutschland die Pflicht auferlegt werden soll, an Stelle der Kriegsgefangenen den französischen Unternehmern 900 000 deutsche Arbeiter zur Verfügung zu stellen — d. h. also: Deutschland erhält seine Kriegsgefangenen nur zurück wenn es an deren Stelle andere Gefangene nach Frankreich entsendet!

Angeichts dieser Zustände fragen wir die französischen Arbeiter und insbesondere die französischen Gewerkschaften:

Sieht ihr denn nicht, wie das französische Unternehmertum in trauer Gemeinamkeit mit eurer Regierung die deutschen Kriegsgefangenen, eure Klassengenossen, zurückhält, nur zu dem Zweck, um sich aus der Sklaverei der Kriegsgefangenen die Lasten zu füllen?

Sieht ihr nicht, wie die deutschen Kriegsgefangenen zugleich auch dazu mißbraucht werden, um eure eigenen berechtigten Forderungen niederzuhalten, daß sie, die Kriegsgefangenen, gebraucht werden, um sie gegen euch auszusagen zu können, wenn ihr es wagen wölltet, einen gerechteren Anteil am Ertrage eurer Arbeit zu fordern!

Wenn ihr das einseht — und ihr müßt ja erkennen, daß es so ist — dann richtet wir an euch, französische Arbeiter und Klassengenossen, die ganz besondere Aufforderung, uns in unserer Kampfe um die Befreiung unserer gefangenen Brüder wirksam zu unterstützen.

Wenn ihr das nicht tun wollt, dann fällt auf euch die Verantwortung dafür, daß in der Weltgeschichte das französische Volk den Namen und Ruf einer Kulturnation für immer verliert!

Wir appellieren aber auch an die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der ganzen Welt, mit den deutschen Arbeitern gemeinsam ihre Stimmen zu erheben zum Protest gegen die ungeheure Bergewaltigung des deutschen Volkes und die rohe Barbarei der französischen Machthaber.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund. Legien.

Was wollen die Syndikalisten?

In Versammlungen der Freien Vereinigung wird den Bergarbeitern Sonntag für Sonntag erzählt, wie wenig die vier Bergarbeiterorganisationen für sie geleistet, wie sie von ihren Führern immer wieder verraten und verlassen worden seien. Ihr einziges Ziel, so predigt man den Kameraden, könnten sie nur finden, wenn sie ihre bisherige Organisation verließen und der einzig echten, der syndikalistischen, beiträten.

Durch das innerwährende Wiederholen der Schimpfreden auf die „Gewerkschaftsbosonen“ werden zwar die von den Syndikalisten vorgebrachten Behauptungen um nichts wahrer, aber sie handeln nach dem Grundsatz: Verleumdung nur drauf los, etwas bleibt immer hängen. Da auf die Dauer den Bergarbeitern die Schimpfkampagnen denn doch etwas zu stark auf die Nerven fallen und sie wissen möchten, was die Syndikalisten zu tun gedenken, so müssen sich diese doch herbeilassen, darüber Auskunft zu geben. Sie nehmen denn den Mund recht voll, erklären voll Pathos, daß dem Bergarbeiter bei seiner gefährlichen Arbeit das Doppelte zuzuflehe wie anderen Berufsangehörigen, daß die Arbeitszeit zu lang, die Renten zu niedrig seien.

Um Verlesung zu bringen, preisen sie den Streik als Allheilmittel, wobei sie fürsorglich betonen, daß sie den Streik nicht zu politischen, sondern zu rein wirtschaftlichen Zwecken empfehlen. Sie gaulen der Bergarbeiter-Schaft etwas vor; so nur gelingt es, ihnen hier und da einen verärgerten Kumpel zu sich hinüberzusetzen. Würden sie öfter und ehrlich bekennen, was der Syndikalismus will, kein deutender Beradrbeiter würde ihnen Folge leisten. Ein jeder Familienvater würde es weit von sich weisen, seine Familie fortdauernd in größter Not bei immerwährenden Streiks dahinzugehen zu lassen, bloß der Hirnverwirrten Ideen einiger Phantasten wegen.

Die Führer der vier Bergarbeiterorganisationen haben getragen von dem Vertrauen der Hunderttausenden von Mitglidern, und gestützt durch deren Macht und Einfluß, erreicht, daß die Bergarbeiterlöhne weiter steigen, so daß der Bergarbeiter

wirklich über andere Berufstätige in der Lohnhöhe zu kommen. Dies ist unbedingt nötig, da die Bergarbeit für die Allgemeinheit die meisten Gefahren mit sich bringt. Die Syndikalistischen werden aber trotzdem weiter schimpfen. Sie werden sagen, daß der Bergarbeiter noch besser stehen würde, wenn die Bergarbeit nicht noch besser stehen würde.

Der Syndikalist: "Was wollen die Syndikalistischen? Wir wollen die Einheit des Lohnes in der Industrie- und gewerblichen Arbeit, besonders die Einheit des Lohnes in der Bergarbeit, fordern. Wir wollen, daß der Bergarbeiter nicht weniger als der Arbeiter in der Industrie- und gewerblichen Arbeit verdienen muß. Wir wollen, daß der Bergarbeiter nicht weniger als der Arbeiter in der Industrie- und gewerblichen Arbeit verdienen muß.

Zur Geltendmachung des mechanischen Werkzeuges, gibt es ungelobte Arbeit mehr.
Halb Einheitslohn für alle. Wenn wir nicht wüßten, daß die frühere Bauarbeiter und verschiedene andere auf Erden mühten wir in der Meinung kommen, er habe bislang dem Monde gelobt. Mag er es doch einmal als Angehöriger der höheren Handwerker zu verrichten, wir prophezeien ihm -- diese Prophezeiung wird früher eintreffen als alle seine Sympathisanten -- daß er sich nicht mehr nach Wolkenscheidheim begeben braucht, sondern als „Unsterblicher“ in einigen Tagen weilen würde.

Ja, Theorie und Praxis! In den Köpfen der Syndikalistischen geht sich die Welt ganz anders wie sie ist. Von der Praxis, der gewerkschaftlichen, haben sie keine Ahnung. Woher sie kommen und was sie wollen? Waren doch die Arbeiter, die sie wollen und werden es auch bleiben: Gewerkschaftsführer und Mitglieder. Sie haben es deshalb leicht, wenn sie erklären, sie Tarifverträge abzulehnen. Die Syndikalistischen mögen die Tarifverträge für recht dumme halten, so dumm sind sie sicher nicht, daß sie um der schönen Augen eines Syndikalistischen Führers willen, zum Abschluß eines Tarifvertrages bewegen lassen. Ja, den Tarifverträgen, der Karte, der Karte, der Karte, die mit der Erklärung der Tarifverträge wie dem Fuchs mit den Trauben, nicht zu hoch hängen, deshalb mag er sie nicht. Aber halt, er mag sie doch! Wenn er die wirklichen Trauben nicht erhalten kann, malt er sich welche vor; nur schade, daß die für den Magen nichts herauskommen. Wenn wir doch in Syndikalistischen Drohschüre:

Wenn wir Syndikalistischen Tarifverträge ablehnen, so verzichten wir nicht auf Lohnarbeit. Wir stellen sie allen, ohne Hinzuziehung von Unternehmervertretern, auf. Die Unternehmer mögen unsere Tarife ablehnen oder ablehnen. Im ersten Falle kämpfen wir um die Anerkennung, im zweiten Falle dienen sie uns als Sprungbrett zu höheren Ansprüchen. Und sind die Lohnarbeit die Schraube ohne Kopf, die schließlich die Lohnarbeit beschäftigt. Können wir die Anerkennung unserer Tarife nicht erzwingen, so geben wir in die Betriebe und den dort dem Unternehmer Profit Abbruch.

Nach dem Lesen dieser Zeilen greift man sich an den Kopf und fragt sich, was der Syndikalistische Konfusionsrat denn nun so wichtig will. Keinen Tarifvertrag, doch Lohnarbeit. Keinen Tarifvertrag, Erwägung des Tarifs, so pendelt es hin und her, wie Sprüchelein der Hege in Goethes Faust. Doch wollen wir wissen, das Syndikalistische ins nackte Deutsch zu übersehen. Es würde lauten: Da uns Syndikalistischen unserer verhöhrten Arbeiter halber kein vernünftiger Arbeiter ins Garn geht, ist es unsern es auch die Unternehmer ab, mit uns Lohnarbeit abzugeben. Da wir wegen Mangel an Mitgliedern auch keine Anerkennung von Tarifverträgen erzwingen können, so ist es ferner unmöglich, aus den Betrieben herauszubringen, wir in diese hinein und machen dem Unternehmer Abbruch. Kann man aber im Betriebe dem Profit Abbruch tun? Auch über befehlt die Syndikalistische Drohschüre, in der zugegeben

wird, daß der Einheitslohn alle gleich faul und gleich arm mache. Hier hätten wir also das einzige Syndikalistische Machtmittel, auf dem Herr Rater, Rater, Schlegel usw. fuhen: die Kaufkraft! Und es kann getrost behauptet werden, obwohl noch so jung, ist die Syndikalistische Bewegung durchaus faul und morsch, so wie durch und durch verlogen.

In den Versammlungen wird der Wahrheit ins Gesicht geschlagen, wenn Syndikalistischen behaupten, die Bergarbeiterverbände brauchen nicht zum letzten Mittel, zum Streik, zu greifen. Wir haben Proben davon gegeben, daß wenn sich alles zerlegt, wenn Verhandlungen abgelehnt werden oder nicht zu einem annehmbaren Ergebnis führen, wir nicht vor dem äußersten Mittel zurückweichen. Aber erst müssen alle anderen Mittel, die im Guten zum Ziele führen, erschöpft sein, denn wir streifen nicht nur um des Streikes willen, sondern er soll nur das Mittel zum guten Zweck sein.

Die Syndikalistischen sagen es zwar nicht in den Versammlungen, aber ihre Literaturen verraten es, daß sie den Streik zum Ruin der Gütererzeugung benutzen wollen. Es handelt sich bei diesen Leuten also absolut nicht darum, was sie immer wieder den Bergarbeitern fälschlich vorseigeln, wirtschaftliche Forderungen durch den Streik durchzuführen. Nein, ihre Absicht ist, durch fortwährende Streiks alles zugrunde zu richten, ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit, ohne Rücksicht auf das Wohl und Wehe der Familien.

In der besagten Syndikalistischen Broschüre lesen wir weiter folgende Sätze:
„Sohnstreich, Sympathiestreich, politische Streiks, Generalstreiks, sozialer Generalstreik sind proletarische Taten, rufen die Arbeiterklasse zum solidarischen Handeln auf. Das ist die Selbstbefreiung der Arbeiterklasse, das ist richtige und unüberwindliche Revolution. Mit der Gütererzeugung steht und fällt die Gesellschaft. Die Gütererzeugung ist das Herz, aus dem immer wieder neues Blut zufließt. Wird dieser Kreislauf unterbrochen, so fließt das gesellschaftliche Leben. Alle Funktionen kommen in Verwirrung. Die öffentlichen Gewalten geraten in Vergewaltigung. Der gesellschaftliche Organismus muß zusammenbrechen.“

Das also ist es, was der Syndikalismus will. Der Drohschürengeschreiber Koch hat nur vergessen hinzuzusetzen, daß wenn es ihnen gelänge dies herbeizuführen, der Krieg eine Dummheit gegen das Trauerspiel sein würde, das dann gerade die Arbeiterschaft, die Arbeiter, die nicht über die Grenze in ein anderes Land flüchten könnten, erwarten würde. Er weiß sehr wohl, warum er dies verschweigt, denn wenn er die Wahrheit bekennen würde, was dann folgt, wenn der syndikalistischen Lohnstreik gekannt worden wäre, er brauchte sich nicht mehr bei den denkenden Arbeitern sehen zu lassen, sie würden ihn verachten oder auch wegen seines Geisteszustandes bemitleiden.

Aus den Drohschüren der Syndikalisten erfährt man erst voll und ganz, was sie in der Theorie vorhaben. In der Praxis sind sie aber gewöhnlich nicht die Teufelskerle, sondern auch die Mephistopheles ein ganz ordinärer Fuchs, der dem Unternehmertum keine Menschen macht und vor ihm aufwartet. Bergarbeiter, schaut sie euch doch an, die Maulhelden, die sich in eurer Gegend zu den Syndikalisten zählen. Sie wollen mit den Lippen der ganzen Welt helfen und berechnen dabei, ihrer eigenen Familie mit Rat und Tat beizustehen.

Valuta und Wettbewerb.

Infolge des Tiefstandes unserer Valuta macht derjenige ein gutes Geschäft, der deutsche Waren auch zu den höchsten Preisen kauft und ins Ausland verkauft. Es wird daher in Deutschland alles Mögliche aufgefauft und ins Ausland verkauft. Silber, Gold, Leder, Woll- und sonstige Waren, Motorräder, Automobile, Elektrogeräte usw. sind gesuchte Artikel. So wandern Milliardenwerte zu billigen Preisen ins Ausland. Die Lebensmittelpflege wird in Gefahr gebracht durch Verkauf von Kälbern, Kühen, Ochsen usw. nach Holland. Seit längerer Zeit beklagt sich die Schweizerische Industrie über den durch den Tiefstand unserer Valuta ermöglichten erdrückenden Wettbewerb der deutschen Industrie. So beklagen sich die Schweizerische Metall-, Möbel-, Papierindustrie usw. Auch aus den skandinavischen Ländern kommen ähnliche Klagen. Der Schweizerische Bundesrat hat mit Wirkung vom 15. Dezember ab die Einfuhr von Erzeugnissen der Möbelindustrie unter Zulassung von Ausnahmen in einer gewissen Höhe verboten. Der Ausverkauf Deutschlands

zu Schluderpreisen ruft also nicht nur im Inlande, sondern auch im neutralen Auslande eine Notlage hervor, die zu solchen Maßnahmen zwingt.

Die Wertepresse giebt die ganze Schale ihres Hornes aus über die Spänen der Volkswirtschaft, welche den Tiefstand unserer Valuta benutzen, um in Deutschland alles aufzukaufen und ins Ausland zu schaffen. So berechtigt diese Kritik an sich ist, ins wenig berechtigt ist die Wertepresse auf dieser Kritik. Das beweisen schon die folgenden Ausführungen der „Kölnischen Ztg.“ vom 5. Dezember 1919:

„Neuerliche Schnappheit an Waren, sinkende Bewegung der Erzeugung und sprunghafte Steigerung der Preise bei gleichzeitiger Erstickung der Nachfrage sind die Kennzeichen der augenblicklichen Marktlage. Dazu kommt ein ausgedehnter Schlechthandel, der sich namentlich im deutschen Gebiet bemerkbar macht und zweifelslos erhebliche Mengen an Eisen- und Stahlzeugnissen ins Ausland bringt, die dem Inlande fehlen. Der Markt dazu ist bei der hohen Spannung, die zwischen In- und Auslandspreisen besteht, allerdings sehr groß. Zu bedauern bleibt nur, daß bei unserer gesamten Ausfuhr die hohen Auslandspreise nicht in dem Maße ausgenutzt werden, wie das im Interesse unserer Volkswirtschaft und des Standes unserer Währung unbedingt erforderlich ist. Nicht nur im Schlechthandel, auch bei der „legitimen“ Ausfuhr kommt es in dieser Beziehung zu geradezu ungehörigen Vorgängen. So sind uns Fälle bekannt, daß Brückenbauunternehmern Klagen nach dem Auslande abgegeben werden, als die Eisenbestandteile, aus denen sie hergestellt sind. Die Ursache liegt einzig und allein in dem Verwehren der beteiligten deutschen Werke, die Aufträge an sich zu ziehen. Aus der Wagenbauindustrie werden uns ähnliche Dinge berichtet. So liefert eine Fabrik, nur um Aufträge herinzuziehen, Güterwagen um die Hälfte des Preises, den ihre deutsche Wettbewerblerin bekommt. Wiederrum wiederholt sich also, wie vor dem Krieg, das betrübende Schauspiel, daß die deutsche Industrie sich auf den Auslandsmärkten gegenständig zum eigenen Schaden bekämpft. Die ausländischen Verbraucher haben den Vorteil davon, unsere Volkswirtschaft den Schaden, aber schon beginnt auch die ausländische Industrie in zunehmendem Maße über deutschen Dumping zu klagen. Die Erkenntnis dieser Zustände hat zunächst zu dem Bestreben geführt, die Preise auf der ganzen Linie hart in die Höhe zu setzen; insbesondere die Inlandspreise den Auslandspreisen, wie man sich ausdrückt, „anzugleichen“. Gegen die Dinge aber weiter ihren bisherigen Gang, so ist zu befürchten, daß wir zu hohen Inlandspreisen kommen, daß man aber in den Auslandspreisen sich gegenständig bekämpft. Hier ist die Absicht, insbesondere strenge Regelung der Ausfuhr, dringend notwendig. Nachdem mittlerweile Eisen- und Stahlzeugnisse aller Art in die Reihe der lebenswichtigen Gegenstände aufgenommen worden sind und ihre Ausfuhr ohne besondere Genehmigung durch den Schlechthandel und Preisstreiber unterstellt ist, ist vielleicht nach dieser Richtung hin auf einige Besserung zu hoffen.“

Durch das „Loch im Westen“ sind Milliarden ins Ausland gegangen für Zigaretten, Kaffee, Luxuswaren usw. und haben unsere Valuta verschlechtert. Die Verbraucher all dieser unterschiedlichen Dinge waren sich meist der Tragweite ihres Luxus gar nicht bewußt. Bei der Ausfuhr könnten nun die hohen Auslandspreise ausgenutzt werden, um die durch die Einfuhr verursachte Verschlechterung unserer Valuta auszugleichen. Statt dessen geschieht das Gegenteil: die deutschen Werke unterbieten sich im Auslande gegenseitig, nur um die Aufträge an sich zu reißen. Und das geschieht, obwohl man sich der Tragweite seines Luxus voll bewußt ist. Was die „Kölnische Zeitung“ hier schildert, ist unter den obwaltenden Verhältnissen bewusster Landesverrat in des Wortes schlimmster Bedeutung.

Die verhängnisvoll das deutsche Dumping, d. h. die deutsche Konkurrenz, für Deutschland selbst wirkt, daß ergibt sich aus folgendem Artikel von Dr. Paul Hoff in der „Woche“ vom 29. November 1919:

„Wir leben nicht auf einer weltrennen Insel, die uns alles zum Leben Notwendige spendet, wo wir uns ohne Rücksicht auf die übrige Welt nach unserer Weise ausleben können. Nein, wir leben in Deutschland immer noch, in dem durch die englische Hungerblende zusammengebrochenen Deutschland, das hungrig und dürstig getrieben nach Versailles ging, um zu bekennen: Deutschland kann nicht fünf Jahre ohne die übrige Welt leben; es braucht von ihr für seine Bevölkerung Lebensmittel und vielerlei Rohstoffe für seine verschiedenen Industrien. Die übrige Welt muß Deutschland mit diesen Stoffen versorgen, wenn sie es nicht dem Hungern, dem Frieren und der Arbeitslosigkeit preisgeben will.“
Um sich in großen Zügen eine Vorstellung davon zu machen, wie abhängig Deutschland heute vom Ausland ist, müssen wir uns erinnern, daß das emsig schaffende Deutschland der Vorkriegszeit durch Lebensmittel- und Rohstofflaufe eine Einfuhr hatte, die um viele Milliarden jährlich den Wert der Ausfuhr überstieg. Trotzdem verarmten wir nicht, sondern wurden als Volk jährlich reicher, weil unsere Unternehmungen im Auslande und unsere Schifffahrt uns das Weniger der Ausfuhr und darüber hinaus einbrachten.

An dich!

Der du darfst alle Tage,
Schneidest dabei Tag und Nacht,
Denke an die eine Frage:
Der ist auf dein Wohl bedacht?
Reiner sich von denen Irden,
Dem du ständig hast getrunnen,
Wenn einst deine Kraft beschwindet,
Wird da deine Wirt' bedacht?
Ob dein Leben und gedulde,
Deiner Pflicht als Arbeitsmann,
Und die Würde dahin lenkt,
Wo man dir auch helfen kann.
Karl Ripping, Sauche.

Naturkräfte als Kohlenersatz.

Die Welt ist sich darüber klar, daß die Kohle der wichtigste Faktor unserer Zivilisationsleben ist. Und die Kohle ist doch interessant, weil die Frage aufgeworfen, ob das auch so sein muß. Gewiß, im Moment ist alles so auf die Kohle eingestellt -- wie die Feuerzangen -- und alles was damit zusammenhängt -- daß etwas anderes nicht denkbar ist. Aber ob es in alle Zukunft so bleiben muß, darüber läßt sich schwer sagen. Es ist eine sehr dankbare Aufgabe und unsere Volkswirtschaftler und die in Frage kommenden Wissenschaftler werden in nächster Zeit mit allen Kräften an diese Frage herantreten müssen, und es nicht allein deshalb, weil die Steigerung der Produktion nicht der Schritt hat mit der Steigerung des Verbrauchs, sondern auch die Aufgabe der Volkswirtschaft.

Der Stimme vieler namhafter Wissenschaftler, auf stärkere Ausnutzung der Naturkräfte, wird immer mehr die nötige Beachtung geschenkt. Täglich geben durch Kfz-Verkehr, Wasserwerke an Erzeugnissen die Menschheit den Dingen, die Kraft des Windes, der Sonnenstrahlung und die in Frage kommenden Wissenschaftler werden in nächster Zeit mit allen Kräften an diese Frage herantreten müssen, und es nicht allein deshalb, weil die Steigerung der Produktion nicht der Schritt hat mit der Steigerung des Verbrauchs, sondern auch die Aufgabe der Volkswirtschaft.

wie Holz leicht teilen und gebrauchen läßt, hat als Trägheitsmoment noch keine Fortschritte in der Benutzung zeitiger und dauernder Naturkräfte in dem Maße eintreten lassen, wie es immer dringender und notwendiger werden wird.

Zunächst muß sich der Gedanke durchsetzen, daß die etymal geschaffenen Anlagen uns in den Stand versetzen, aus viel billigeren Energiequellen zu schöpfen. Heute sind wir noch zum größten Teil bei der Erzeugung von Elektrizität auf die Ausnutzung der Kohlen angewiesen. Die Kohlen müssen unter größter Gefahr aus den Schächten geholt werden, müssen mit viel Mühe und großem Kostenaufwand nach den Elektrizitätswerken transportiert werden. Die ganze Arbeit ist eine schmutzige und ungesunde. Der an der Lampe oder am Wasserstand hergestellte Strom läßt sich während der Starstromleistungen überall hinleiten. Im Haushalt der Familie steht es nicht besser aus. Die Kohlenfeuerung ist schmutzig und ungesund. Gewiß, die Elektrizität kann die Kohle allein nicht ersetzen. Man kann zwar durch Erzeugung von Hochspannung die Elektrizität zwingen, Wärme zu erzeugen, aber diese Wärme ist besonders im Haushalt nicht überall verwendbar und ferner auch -- nach den heutigen Umständen -- zu teuer.

Unter „weiße Kohlen“ soll aber auch etwas anderes verstanden werden. Durch Elektrizität läßt sich Wasser in seine zwei Grundstoffe teilen, in zwei unschmelzbare Gase, nämlich Sauerstoff und Wasserstoff. Wasserstoff hat eine Leichtigkeit mit den den Bergleuten bekannten Schlagweitem, welche eine Verbindung von Kohlen- und Wasserstoff ist. Wasserstoff brennt mit einer hellblauen Flamme und kann in der Küche und zu Heizwecken verwendet werden. Aber auch zu Leuchtwecken kann Wasserstoff verwendet werden durch systematische Zuführung der anderen aus Wasser erzeugten Gase, des Sauerstoffs.

Summierend kann folgendes gesagt werden: Wir bauen Werkstätten in Form von Kälzernen usw., in denen der billige Arbeiter -- Naturkraft -- Elektrizität für uns herstellt. Diese leisten wir an beliebige Stellen, zerlegen dort Wasser und haben was wir brauchen: Wärme und Licht. Die vorhandenen Gasanlagen und Leitungen können wir auch für diese Zwecke gebrauchen, so daß nach dieser Seite keine nennenswerten Unkosten entstehen. Was in dem Prozeß von der Erzeugung bis zum Verbrauch an Arbeit durch Menschen zu leisten ist, ist sehr wenig; dazu fäher und erfreulich. Wir entgehen dadurch der Bergbau bedingend, verringern die Unfall- und Krankheitsfälle unserer Brüder, die tief in der Erde den schwarzen Diamanten, die „schwarzen Kohlen“ schürfen. Es sind dies wertvolle Kulturaufgaben.

Karl Schuby, Rellersberg.

Neue Zeugen im Ruhrgebiet.

Die hohen Kohlenpreise und der Kohlemangel führen dazu, daß nicht nur die alten Stollenzeugen an der Ruhr nach und nach zum Teil wieder in Betrieb genommen, sondern daß auch neue Zeugen angelegt werden. In Lokental in Ruersdorf ist ein neuer Stollenzeugen Klotzberg angelegt worden. Die alte Stollenzeugen Striblitz in Stribel, welche seit vielen Jahrzehnten gesundet war, ist wieder in Betrieb gesetzt. Auch andere Stollenzeugen sind entweder schon in Betrieb gesetzt oder sollen es noch werden. Die Gewerkschaftliche Steinkohle in Bochum will eine neue Zeuge anlegen. Eine eigene Gesellschaft legt im Grubenfeld Comanage bei Langenbrunn eine neue Zeuge an, deren Kohlenförderung auf 9 Millionen Tonnen jährlich wird. Die Weidloch-Grube bei Ruhr wird bis Herbst angelegt. Einem Stollenzeugen, der in den Ruhrgegenden, namentlich an Ruhr, Lagern, können immer wertvoller gewonnen werden. Seine Lage diese Gruben wegen der Transportverhältnisse erst zum nächsten

Teil aufgeschlossen. Der Reichtum der Kohlenzeugen im engeren Ruhrgebiet verpricht eine Lebensdauer des Bergbaues von 600-1000 Jahren. In der Münsterländischen Bucht, unter einer Mergelbänke und Fliehsandsteinlage von 1000 Meter Dicke und mehr, lagern so gewaltige Kohlenmassen, daß man nach 2000 Jahre davon ziehen kann.

Die ersten Kohlen hat man in Westfalen schon im 14. Jahrhundert gefunden und verwertet. Das Bergwerk Py der Mütte im Bereich Gattungen ist das älteste Ruhrbergwerk. Ein Junge hatte in einem Loch, das eine Zan (Rutte) gewühlt hatte, ein Feuerchen gemacht, das andere Tage noch brannte. Denn merklicher Weise hatten die schwarzen Erdmassen und Steine Blut gefangen. Nun kamen die Leute hinzu, holten die brennenden Steine und so verteilte sich allmählich der Gebrauch, mit Steinkohle zu heizen. Die ältesten (Stollen) Gruben waren an der Ruhr, wie denn auch dort, und zwar in Wetter, das erste westfälische Bergamt entstand. Freiherr von Stein, der spätere Minister, war Bergbaupolizist in Wetter.

Die erste Tiefbauanlage ist etwas über 100 Jahre alt; es war die Zeche Pöhlmann bei Langendreer, die 1805 die erste Dampfmaschine in Westfalen aufstellte. Friedrich der Große, der die Bedeutung des Bergbaues erkannte, ließ die Ruhr bis Herbede schiffbar machen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aber erfolgte die Ruhrschiffahrt. Jetzt soll der Fluß wieder schiffbar gemacht werden und wenn das geschieht, wird damit unsern Wirtschaftsleben ein neuer Impuls gegeben.

Ein Bohrloch von 19 Kilometern Tiefe.

In der Eröffnungsrede, die Sir Charles Parfons, der Erfinder der nach ihm benannten Dampfturbine, kürzlich auf der Versammlung der „British Association“ in London hielt, redete er erneut dem Plane das Wort, ein Bohrloch von 19 Kilometern Tiefe in das Erdinnere zu treiben, ein Unternehmen, das nach Parfons Berechnung eine Arbeit von 85 Jahren und einem Kostenaufwand von 10 Millionen Pfund Sterling bedingen würde. Die zu erwartenden Ergebnisse müßten allerdings, wie die „Ertrags-Science“ ausführte, von höchsten Werte für die Wissenschaft sein und außerdem dürfte eine solche Tiefbohrung eine neue und reiche Quelle hochwertiger Energie erschließen. Der britische Ingenieur verließ in seinem Vortrag auf die in den vulkanischen Gebieten Italiens vorkommenden unterirdischen Tiefstädte und insbesondere auf die billige Betriebskraft, die man durch Bohrbohrer in dem Städtchen Darville in Gestalt vulkanischer Gase gewonnen habe. Am tiefsten in die Erde gebrungen ist man in diesem Sommer in Virginia in den Vereinigten Staaten bei der Nutzung einer Petroleumquelle. Es wurde eine Tiefe von nahezu 2 1/2 Kilometern erreicht. Als man jedoch in dieser Tiefe angelangt war, zerbrach der Bohrer und gleichzeitig riß auch das Verbindungsseil. Die Versuche, es wieder zu fassen, waren erfolglos, so daß das Werkzeug und das Ende des Verbindungsseiles in dem Bohrloch blieben, das dann aufgegeben werden mußte. Etwa drei Jahre hatte man auf diese Bohrung verwendet, und die Gesellschaft, die sich hier zum zweiten Male von einem Mißgeschick getroffen, das ihr bereits bei einem früheren Versuch passiert war. Die tiefste erfolgreiche Bohrung in der Welt wird somit noch immer durch das bekannte Bohrloch in Caracas mit tiefer Bohrung in Chile dargestellt, das eine Tiefe von 208 Metern aufweist und für den preußischen Bergbau niedergebracht wurde. Was den oben erwähnten vulkanischen Bohrbohrer in Virginia anbetrifft, so wurde bei einer Tiefe von 2000 Metern eine Temperatur von 80 Grad Celsius festgestellt, und die Zunahme der Wärme in dieser Tiefe betrug für je 26 Meter 0,4 Grad Celsius. In dieser Beziehung, wie vielfach angenommen wird, ist die Wärme bereits bei einer Tiefe von 3250 Metern die Temperatur den Erdboden erreicht haben.

Man hat nun in Versailles nicht nur unsere gesamte Handelsflotte...

Der Frieden von Versailles hat nun auch dafür gesorgt, daß die...

Wir stellen für Jahre an die Weltmächte gefesselt. Sie werden aus...

Der Gang der Ereignisse wird voraussichtlich etwa der folgende...

Um das Unschickliche zu verhindern, heißt es arbeiten und wieder...

In der Vorkriegszeit wurden die deutschen Waren vielfach auf...

Aus der deutschen Arbeiterbewegung. Zusammenschluß der graphischen Organisationen.

Die Vorstände der Verbände der Buchdrucker, Buch- und Stein-

In allen Fragen wirtschaftlicher, sozialpolitischer und beruflicher...

Es ist nicht zu verkennen, daß der Graphische Bund den Weg zum...

Die Zahl der im Juli und August beschäftigten Arbeiter ist so stark...

Internationale Rundschau. In die internationale Arbeiterkonferenz.

Die deutsche Delegation für die Internationale Arbeiterkonferenz...

Die deutsche Delegation ist überzeugt, daß ihr Fernbleiben unter...

Ergebnis der internationalen Arbeiterkonferenz.

Nach der Beratung der internationalen Arbeiterkonferenz in Wash-

Es wurde ferner festgestellt, daß die Arbeiter Anstrengung darauf...

Ein internationaler Holzarbeiterkongress.

Einem Ersuchen des Sekretärs der Internationalen Union der Holz-

Es sieht zu erwarten, daß die Konferenz zu einer Neubildung...

Zahl der Arbeiter und Schichten im britischen Kohlenbergbau.

Table with 5 columns: Year, Month, Total workers, Male workers, Female workers. Rows for 1918 and 1919.

Die Zahl der im Juli und August beschäftigten Arbeiter ist so stark...

Aus dem Kreise der Kameraden. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Ausflug zur Prüfung der Schichtzeit im Ruhrbergbau.

Vom 8. bis 10. Dezember hat in Essen der vom Reichsarbeits-

Wünsche mit nach Berlin, wolle aber nicht von Versprechungen reden...

Bezirkskonferenz in Gattlingen.

Am 30. November tagte in Gattlingen eine Konferenz der Vertrau-

Im Gegensatz zu den Unternehmern steht die Konferenz in der...

Wortbrüchigkeit auf Brauer.

Man hat nun in Versailles nicht nur unsere gesamte Handelsflotte...

Was nun tun, um diesen verlustigen Vertrag bei den Pumpen...

Was nun tun, um diesen verlustigen Vertrag bei den Pumpen...

Den Streikern gegen den Vertrag war es nicht unbekannt geblieben...

Das nicht unerwähnt bleiben mag: In einer zuvor abgeschlossenen...

Hyndlistische Theorie und Praxis.

Gegen die Darstellung der Gewerkschaft Lohberg lagen die...

Der Tatbestand besagt folgendes: Die Kläger sind als Bergarbeiter...

Sie ist einmal allemalig festgestellt, wie die hyndlistische Bau-

Das im Frühjahr die Bauarbeiterorganisation sich bemühte, für die Arbeiter der Bauabteilung...

wöchentlichen Arbeitsbeitrag von 20 Pfennig zu erheben. Bei jeder weiteren Lohnsteigerung...

Stadtd. Am 15. jeden Monats in der Wohnung des Kassierers Erich Brauner...

Abreißänderungen. Stadtd. Vertrauensmann: Ferdinand Höhn...

Sterbetafel

- In November 1919 sind folgende Mitglieder gestorben: Felix Oberlopp, Alois Wernigken, Karl Leiner...

Die geistigen Wurzeln der Verbandsführer und ihrer Kampagne.

Unter dieser Überschrift bringt das Organ der Antikommunisten, die Freie Arbeiter-Liga...

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Meier als Schwindelmeister entlarvt. Wir berichteten in Nr. 46 der 'Bergarb.-Ztg.'...

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Wie die Verleumder der Arbeiterbewegung aussehen. Das kommt am 2. Dezember in einer Schöffengerichtssitzung...

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 51. Woche...

Im die Mitglieder und Funktionäre des Verbandes!

Merke Kameraden! Mit dem 1. Januar nächsten Jahres treten die erhöhten Beitragsklassen in Kraft...

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Wie die Verleumder der Arbeiterbewegung aussehen. Das kommt am 2. Dezember in einer Schöffengerichtssitzung...

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Wie die Verleumder der Arbeiterbewegung aussehen. Das kommt am 2. Dezember in einer Schöffengerichtssitzung...

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 51. Woche...

Im die Mitglieder und Funktionäre des Verbandes!

Merke Kameraden! Mit dem 1. Januar nächsten Jahres treten die erhöhten Beitragsklassen in Kraft...

Achtung Sächsen!

Um nach Rheinland und Westfalen versagene Mitglieder der Verdienungskasse...

Ausgangspunkte der Kommission Pöden.

Quartalsversammlung am Sonntag, den 21. Dezember...